**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 12 (1896)

**Heft:** 26

**Artikel:** Ueber die Anlage von Arbeiterwohungen

Autor: Thyll, Alfred

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-578879

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Streben heißt geben. Aur wer frebt, der lebt.

## Neber die Anlage von Arbeiterwohnungen.

Bon Alfred Thyll, f. f. Gewerbe-Inspektors-Affiftent in Reichenberg.

In den meisten Fabrikstädten herrscht ein beständiger Mangel an billigen Wohnungen unb fieht fich hiedurch ein großer

Teil der Fabritsarbeiter genötigt, feinen Wohnsit außer= halb des Weichbildes dieser Städte, in den Dörfern der weiteren Umgegend aufzuschlagen. So mancher Fabritbefiger hat fich bemuht, burch die Grrichtung von Arbeiterhänsern jenem Wohnungsmangel abzuhelfen. Allein folch lobenswerte Bemühungen erscheinen viel zu vereinzelt, um ben Erforderniffen entfprechen gu tonnen, und follte in diefer Richtung noch viel mehr geschehen. In ben Kreifen jener Fabritsbefiger, die bisher noch feine diesbezügliche Thätigkeit entfaltet haben, sowie in ben Rreifen tapitalträftiger Leute überhaupt follten Baugesellschaften gebilbet werden, durch welche die Berftellung zwedmäßiger Wohnhäufer für Arbeiter aller Arten in die hand genommen wurde. Daburch könnte es ermöglicht werden, daß jener große Teil ber Arbeiterschaft, welcher täglich, vor und nach Bewältigung mühfamer Arbeit meilenweite, oft beschwerliche Wege von der Wohnung gur Arbeitsstelle oder umgekehrt zurückzulegen hat, nahe ber Arbeitsstelle entsprechend behagliche und nicht zu teuere Beimftätten borfande.

AUTH MERIKAME

Bei der Anlage von Arbeiterwohnungen fann man auf

zweierlei, von Grund aus verschiedene Art und Beife vor= gehen. Entweder man ftellt tleinere, freiftehende, meift von Gärten umgebene Säuschen, sogenannte Ginzeln-Familien-Saufer bin, ober man erbaut große, mehrstödige, für biele Familien berechnete Wohnhäuser, sogenannte Mietkasernen. Die erstgenannte Art der Anlage ist die bei weitem bessere und gefündere und ift überall bort leicht anwendbar, wo genügend große und billige Bauplate vorhanden find. Man baut die Familien-Arbeiter-Säufer (Ginzelhäufer) meift ebenerdig, mit bewohnbarem Dachgeschoffe; in felteneren Fällen erhalten biefelben ein Stodwert aufgefest und bieten bann Raum für zwei bis brei, höchftens vier Familien. In jedem Falle empfiehlt es fich jedoch, die Wohnungen fo einzuteilen, daß jede einzelne Familte in der Lage set, einen ledigen Roftganger aufzunehmen und zu verpflegen. Abgesehen bavon, daß auf diese Weise das Ginkommen ber betreffenben Familie um einen nicht unerheblichen Teil vermehrt wird, ergeben fich auch Folgen von großem sittlichen und wirt= schaftlichen Werte. Gs wird die Neigung des ledigen Arbeiters für das Familienleben gewedt und gefördert und berfelbe bor fo mancher Ausschweifung und beren gefund= heitsschädlichen Folgen bewahrt; den alleinstehenden weiblichen Arbeitern wird in ber Familie Schut und halt gewährt.

Was die Größe anbelangt, welche eine gesunde Wohnung erhalten foll, so hat man berechnet, daß ein Zimmer von 11—12 m3 Rauminhalt, welches burch einen ventilierten Ofen geheizt wird, genügend Luft bietet für ben normalen Athmungsprozeß eines erwachsenen Menschen. Rimmt man nun eine minimale, lichte Sohe von 3 m für die Wohn=

räume an, so ergibt sich für jede Person eine minimale Grundsläche von 4 m². Es müßte demnach für das gesunde Wohnen einer Familie der Wohnraum bei 3 m Höhe so vielmal 4 m² Grundsläche erhalten, als Familienglieder vorhanden sind, während der Schlafraum so vielmal 4 m² an Grundsläche zu erhalten hätte, als Menschen in demselben ichlafen. In Arbeiterwohnhäusern gibt man gewöhnlich dem Wohnzimmer 14—16 m², dem Schlafzimmer 11—12 m², der Küche mindestens 6, besser 8 m² an Grundsläche.

Die Absicht, der Arbeiterschaft zu nüten, sowie die Erfahrung, daß mit ber Erwerbung eines festen Gigentumes, wenn es auch noch fo gering fei, die fozialiftische Ibee in ben hintergrund tritt, hat bagu geführt, Arbeiterwohnungen herzustellen, beren Befit bei ratenweiser Abzahlung ber Berftellungstoften in Form einer erhöhten Miete allmählig auf ben Mieter übergeht. Diese Art ber Anfässigmachung läßt fich befonders in kleineren Städten auf eine fehr einfache und erfolgreiche Beife burchführen. Gin Beifpiel hiefur bietet Mühlhausen im Elsaß. In dieser sich aufschwingens ben Industriestadt brachte es ber Großindustrielle Dollsuß babin, eine Gefellschaft zu begründen, burch welche bie Grrichtung eines Arbeiterwohnungsviertels ins Wert gefet Diese Besellschaft begann unter bem Ramen einer "Mühlhauser Gesellschaft für Arbeiter-Colonien" ihre Wirkfamteit mit einem Bermögen von 300.000 Fr. Dieses Bermögen murbe in 60 Aftien eingeteilt und berechtigte jebe biefer Aftien zu einer Berginsung von 4 % vom Tage ber Gingahlung an gerechnet, fowie zur Rudgahlung bes Nennwertes, fo daß alfo bie Mitglieder ber Befellichaft auf jeden besonderen Gewinn verzichten. Innerhalb von 13 Jahren erbaute die Gesellschaft 800 Säuser, von welchen zu Anfang bes 13. Jahres bereits 700 verkauft und von letteren wieder 200 burch vollftändige Bezahlung ber Raten in ben Befit ber betreffenden Arbeiter übergegangen maren. Bu Ende des 12. Jahres war ohne die bon ben Räufern bezahlten 5% igen Intereffen für ben Bertauf ber Saufer bie Summe von 1,262,870 Fr. eingegangen, und bis Ende des 13. Jahres war für ben Ankauf von Baugrunden und bie Berstellung von Bauten eine Summe von 2,400,000 Fr. verausgabt worden. Durch Schenkung Kaifer Napoleons III. erhielt die Gesellschaft 300,000 Fr., welche hauptsächlich für Ranale, Gasleitungen, Brunnen, Baumpflanzungen u. f. w. verwendet murden. In dem Mühlhauser Arbeiterviertel wird übrigens ben Arbeitern außer gefunder billiger Wohnung noch eine Menge anderer Borteile geboten. So bestehen dortselbst: "Gine Rinderbewahranstalt, ein Verforgungshaus für invalide Arbeiter, eine Brotbackerei, ein Gafthaus, ein Verkaufsladen (Consumverein), zwei Bade- und Wasch-Anstalten u. A. m." Im Mittelpunkte bes Biertels murbe eine unentgeltliche Leihbibliothek errichtet, aus ber innerhalb 12 Jahren 70,000 Bücher entlehnt wurden.

In England erbaute eine ähnliche Gefellschaft binnen 12 Jahren um 2,400,000 Pfb. St. Wohnungen für 80,000 Familien. (Schluß folgt.)

# Giniges über Wertzeuge.





Es gibt wohl kein Gebiet in ber Industrie, auf dem sich nicht in den letzten Jahrzenten ganz gewaltige Reformen vollzogen haben, Reformen, die teilweise bereits zu einem Grade der Bervollkommnung geführt haben, der selbst dem unbeteiligten Laien Bewunderung erregen muß. Die hilfsmittel, mit denen auch die moderne Technik arbeitet, sind denn auch denjenigen, die noch vor wenigen Decenien bekannt waren, zum

größten Teil fehr bedeutend überlegen und doch - ber

Charakter ber Neuzeit. Das allgemeine Vorwärtshaften, bie bebeutende internationale Konkurrenz haben auch hier bereits ihre schädlichen Konsequenzen gezeigt. Auf die Ausführung und der Qualität der Ware wird in der Jetztzeit, wo ein jeder billig verkaufen muß um konkurrenzfähig zu sein, leider nicht immer die im Interesse des Konsumenten wünschenswerte Sorgfalt gelegt und da ist wohl ganz besonders auch ein Gebiet, welches unter diesem schädlichen Einflusse beträchtlich zu leiden hat, das der Werkzeugsfabrikation.

"Gutes Werkzeug, halbe Arbeit"; würde bieses alte Wort nur von einem jeden gewissenhaften Fabrikanten berücksichtigt, der Konsument, der dieses Hilfsmittel seines täglichen Erwerds brauchen muß, würde ihm Dank wissen.

Es gibt auch heute noch eine Reihe Fabrikanten, die sich durch die moderne Strömung nicht beirren lassen, sondern unentwegt ihre alten bewährten Qualitäten fabrizieren und liesern. Die betreffenden Marken sind bekannt und werden gerne gekauft. Bon Interesse für den freundlichen Leser dieses Blattes wird es wohl sein, wenn wir ihm von diesen Fabrikanten ganz besonders die Firma Joh. Manegold, Werkzeuge und Maschinensabrik, Eckesen (Westfalen) nennen. Bon ganz besonderem Interesse ist dieses Haus schon deshald, weil es neben der Herstellung garantierter Qualitätswaren als besondere Spezialität die Fabrikation praktischer Neuheiten in Werkzeugen und Bohrmaschinen betreibt, Neuheiten, die von dem Leiter des Etablissements, einem alten bewährten Fachmann konstruiert, aus der Praxis hervorgegangen, für die Praxis bestimmt sind und dort wirklichen Nuzen und Segen stiften.

Für heute müssen wir uns darauf beschränken zweier Neuheiten dieses Werkes Erwähnung zu thun, dieselben zeichnen sich durch ganz hervorragende praktische Bedeutung aus. Es sind dies, ein eigenartiges Shstem in Bohrknarren, eine eminent praktische Renerung in Bohrkuttern und eine Kombination beider Werkzeuge: eine Manegold Bohrknarre mit Manegold Bohrkutter zum bohren vermittelst Spiralbohrer. Bon den Bohrknarren sind wir in der Lage obige Abbildung zu geben. Die Konstruktion derselben beruht auf dem Prinzip, durch Berwendung von zwei Hebeln eine doppelte Arbeitsleift ung zu erzielen. Diese Aufgabe wird durch "Manegold's Resorm Bohrknarren" glänzend gelöst.

Beim Anarren von Bohrlöchern vermitttelft ber bisherigen Bohrknarren wird es wohl ein jeder Arbeiter aus= nahmslos bereits als einen Uebelftand empfunden haben, daß die Arbeit der Bohrknarre ruht, sobald der Hebel zurückbewegt wird, um von neuem zur Arbeit auszuholen. Bei ber Manegold Bohrknarre ruht die Bohr-Arbeit nicht einen Augenblick, wird ber eine Bebel vorwärts bewegt, so geht der andere zurud, die Anarre arbeitet also permanent. Man erreicht somit bei der Manegold Bohrknarre daselbe in einer Stunde, zu beffen Erreichung eine gewöhnliche Bohrknarre 2 Stunden notwendig haben murbe. Die Ersparnis an Arbeitslohn, die burch biese Leiftung erzielt wird, ist je nach ber Inanspruchnahme ber Anarre eine fehr bedeutende. Dabei ift ber Breis, wie mir horen ein mäßiger. Die Manegold Bohrknarre mit 2 Sebeln koftet nicht mehr, als eine gute Bohrknarre andern Shiftems. Was die Ausführung anbetrifft, fo ift biefelbe bem Gebrauch entsprechend fehr kräftig und solid, die Hebel find von beftem gaben Schmiedeeisen, die Ratiche aus Stahl und die ganze Abjuftierung eine fehr forgfältige.

Erwähnenswert ist ferner bas von ber Firma Joh. Manegold konftruierte "Patent Manegold Bohrsutter." Die bestehenden Shsteme in Bohrsuttern, meist amerikanischen Ursprungs, haben sämtliche ihre Nachteile und zwar zum Teil sehr bedeutende Nachteile. Das eine Futter ist zu kompliziert und zu teuer, dabei in seiner Handhabung zu bifficil, so daß eindringender Staub den Gang des Ganzen beeinstußt. Das andere eignet sich nur für kleinere Bohrungen